

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabends. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 RM. Bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg., und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 4.

Sonnabend, den 13. Januar 1917.

27. Jahrgang

### Kurze Nachrichten.

Aus dem Piräus hat der französische Admiral die französischen Bewachungsposten vollständig zurückgezogen.  
Auf Kreta und den griechischen Inseln wurden mehrere hundert Anhänger des Königs verhaftet.  
Die römische Bierverhandlungskonferenz hat den Wortlaut der Antwort an den Präsidenten Wilson endgültig festgesetzt.  
Staatssekretär Lansing erklärte nach dem „Daily Telegraph“, die deutsch-amerikanischen Beziehungen seien auf das schärfste gespannt.  
Die französische Kammer und der Senat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen.  
Die Kathedrale von Reims ist infolge der letzten Regenperiode sehr stark beschädigt, doch ist bisher nichts zu ihrer Ausbesserung und Erhaltung geschehen.  
In Spanien entstand infolge parlamentarischer Schwierigkeiten eine Ministerkrise, die aber durch das Bleiben des Grafen Romanones behoben ist.  
Die spanische Regierung hat in einer längeren Erklärung ihre Stellungnahme zum Unterseeboot-Kreuzerriegel dargelegt.  
Der Rücktritt Trepows wird auf die Vertagung der russischen Reichsduma und die Moskauer Unruhen zurückgeführt.  
Im siebenbürgischen Grenzgebirge brachte der Mittwoch den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwischen Uz und Sufita-Kal weitere Erfolge; mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entzogen.  
Nördlich der Ditzo-Straße nahm das Infanterieregiment Nr. 189 starke Höhenstellungen ein.  
Nördlich Ipern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgesehen; auch südlich Ipern blieben starke Vorposten erfolglos.  
Griechenland hat das Ultimatum des Bierverbandes angenommen.  
Ministerpräsident Briand übergab am Mittwoch dem amerikanischen Botschafter Sharp die Bierverbandsantwort auf Wilsons Note.  
Die Zeichnungen auf die fünfte österreichische Kriegsanleihe haben nach der ersten Feststellung die Summe von mehr als 4412 Millionen Kronen ergeben.  
Das englische Schlachtschiff „Cornwallis“ wurde im Mittelmeer am 9. Januar von einem Unterseeboot versenkt. Der Kapitän und sämtliche Offiziere wurden gerettet. 13 Mann werden vermißt.  
Das englische Flugzeugschiff „Benmachree“ unter dem Kommandanten Samson wurde am 11. Januar im Hafen der Insel Castellorja durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht.  
Die Verluste an feindlichen und neutralen Schiffen in der ersten Januarwoche werden in Amsterdamer Kreisen auf 100 000 Tonnen berechnet.  
England kaufte in Amerika das ganze rollende Material der Chicago—Anemosa-Nord-Eisenbahn einschließlich sechs Stahlbrücken.  
Der australische Premierminister Hughes wird die Reichskonferenz in London wegen der bevorstehenden Wahlen nicht besuchen.  
König Konstantin von Griechenland richtete einen Brief an den Präsidenten Wilson.  
Die russische Kolonie in Athen hat den Hafen Piräus verlassen.  
Der französische General Serret ist an den Folgen einer in den Vogesen am 6. Januar erlittenen Verletzung gestorben.  
In Italien wurde durch einen Erlaß die Landsturmpflicht, die bisher mit dem 39. Lebensjahre endete, bis zum 41. Lebensjahre ausgedehnt.  
Der neue russische Ministerpräsident Fürst Golizyn erklärte, daß sein Wahlspruch Fortsetzung des Krieges bis zum endgültigen Siege sei.

### Merkwürdige Voraussicht.

Vom 2. bis 10. August 1914 sollte in Paris der 10. Internationale Esperantokongress tagen, der dann infolge des Kriegsausbruches nicht zustande kam. Wie es in den Vorjahren bei gleichen Veranstaltungen in anderen Ländern üblich war, hatte auch die Leitung des 10. Kongresses die französische Regierung um moralische und finanzielle Unterstützung der Veranstaltung gebeten, zu der etwa 5000 Teilnehmer angemeldet waren. Ueber diesen Punkt berichtet nun „Konstanta Komitato de la Kongreso“ am 25. Juni 1914 in „Officiala Gazeto Esperantista“, der offiziellen, in Paris erscheinenden Zeitschrift des esperantistischen Zentralamtes, wie folgt: „Wegen der politischen Lage Frankreichs und des jetzigen Zustandes in Europa hat die französische Regierung es abgelehnt, unseren Kongress offiziell zu unterstützen, und infolgedessen konnte sie anderen Regierungen nicht den Vorschlag unterbreiten, amtliche Vertreter zum Kongress zu entsenden.“ Der Verfasser des Berichts und Vorsitzende des ständigen Ausschusses der Kongresse ist General Sebret, Paris, der auf politischem Gebiete eine rege Tätigkeit entfaltet. Jedenfalls ist bemerkenswert, daß die französische Regierung anscheinend schon vor dem Mord in Serajewo die politischen Ereignisse vorausgesehen hat.

(N. A. 3.)

### Zu Trepows Rücktritt

Schreibt die „Vost. Zig.“ unter dem 9.: Der Mann, der den Russen die Freudentumbe von der französisch-englischen Anerkennung der russischen Anwartschaft auf Konstantinopel gebracht hat, verschwindet nach kurzem Ministerdasein wieder von der Bildfläche. Von seiner Amtsführung an der Spitze des russischen Kabinetts ist nur sein eifertiges Vordringen bei der Ablehnung des deutschen Friedensangebots, sowie die Stambuler Kata Morgana einigermaßen bemerkenswert. Sonstige Leistungen wird die Geschichtsschreibung kaum von ihm zu verzeichnen haben. Sein Rücktritt oder seine Entlassung ist, soweit man den Schleier zu durchdringen vermag, der über den einander sich überfüllenden russischen Vorgängen liegt, wahrscheinlich auf die Duma-Vertagung und die jüngsten Moskauer Unruhen zurückzuführen. (h.)

### Dr. Solf über unsere Kolonien.

Auf dem in Berlin abgehaltenen Kolonial-Missionsabend hat der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf eine Rede gehalten, in der er auf die Zukunft unseres Kolonialbesitzes einging. Er sagte u. a.: Wir haben unsere Kolonien nicht verloren. Die Besetzung durch den Feind bedeutet nicht ihren endgültigen Verlust. Mögen die Feinde die Absicht haben, damit ihre eigenen Kolonialreiche zu vergrößern oder sie als Pfand zu behalten für die ihnen abgenommenen Länder. Das ändert alles nichts an der Tatsache, daß die Geschichte der Kolonien beim europäischen Friedensschluß besiegelt werden. Das Geschick unserer Kolonien ist unserem Heere und unserer Flotte anvertraut. Da werden wir an der Entscheidung nicht zweifeln. Wir werden unsere Kolonien wieder erhalten, und ich möchte allen, die mit Zweifeln hergekommen sind, diese meine Zuversicht gern mitgeben.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Am Donnerstag ist der beim Arsenalbau in Radeberg beschäftigte Maurerpolier und Sanitätsfeldwebel Emil Gentsch von hier einige Meter hoch herabgestürzt. Er wurde gegen Abend mittels Sanitätswagen nach seiner Wohnung gebracht. Hoffentlich sind die Verletzungen, die sich der Verunglückte durch den Sturz zugezogen hat, nicht bedenklicher Natur.  
— (W. 3.) **Weniger Fett!** Die Landesfettstelle schreibt uns: Der Rückgang der Milch-erzeugung, wie er jedes Jahr im Winter ein-

tritt, und der Rückgang der Einfuhr haben eine Verminderung der Speisefettmenge, welche für die Verteilung zur Verfügung steht, zur Folge gehabt. Die Reichsfettstelle hat deshalb eine Herabsetzung des sächsischen Anteils um einige Tausend Zentner Speisefett monatlich eintreten lassen müssen. Dementprechend wird auch die Zuweisung an die Verbraucher eine gewisse Einschränkung erfahren müssen. Für Monat Januar wird diese Einschränkung darin bestehen, daß statt 100 Gramm Margarine nur 80 Gramm verteilt werden können. Vom 1. Februar an soll unter Beibehaltung dieser Einschränkung der wöchentliche Speisefettanteil im ganzen Lande auf 62 1/2 Gramm festgesetzt werden. Diese Menge wird auch jetzt schon in den Städten zur Verteilung gebracht, so daß praktisch nur auf dem Lande eine Herabsetzung von 20 Gramm auf 62 1/2 Gramm stattgefunden wird. Voraussetzlich wird, um die volle Gleichmäßigkeit der Zuteilung zu sichern, eine Landesfettkarte ab 1. Februar ausgegeben werden, welche in jedem Monat vier Verteilungen an Butter oder Speisefett (Margarine) vorsieht und zwar 3 mal 62 1/2 Gramm, das 4. mal 80 Gramm, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die vierte Verteilungsperiode in den Monaten mit 30 Tagen 9 Tage, in den Monaten mit 31 Tagen 10 Tage umfaßt. Es ist zu hoffen, daß mit Eintritt des Frühjahr und der damit beginnenden stärkeren Milchherzeugung wieder eine Erhöhung der Wochenspeisefettmenge wird stattfinden können.

**Großröhrsdorf.** Der 1. Hauptgewinn von 40 000 Mark der 2. Klasse 170. Landeslotterie fiel am Mittwoch, am 1.ziehungstage, in die hiesige Kollektion von Ferdinand Rosen.  
**Ramenz.** Von der Vandogermarie wurde ein Arbeiter festgenommen, der Kriegesgefangenen Branntwein zugeführt hatte. Es sei deswegen wiederholt darauf hingewiesen, daß es strengstens verboten ist, Kriegesgefangenen alkoholische Getränke zu verschaffen.

— **Ueber das Wesen des Glücksspiels** gibt ein größerer, durch alle Instanzen gegangener Strafprozeß gegen den Besitzer des Kaffeehauses Motte in Leipzig, Block, interessante Aufschlüsse. Im Jahre 1914 erhielt die Polizei von angeblichen Glücksspielern zweier Gästegruppen in dem genannten Kaffeehaus Kenntnis und traf ihre Maßnahmen. Es konnte dann auch festgestellt werden, daß in dem Kaffeehaus stundenlang und oft bis in den hellen Morgen hinein „gemauschelt“, „gepocht“ oder „Siebzehn und vier“ gespielt wurde. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht wendete sich der Angeklagte gegen seine Verurteilung seitens der Vorinstanz mit der Erklärung, daß die genannten Spiele, hauptsächlich aber Mausekeln und Pochen, keine Glücksspiele sind. (Der Paragraph 285 besagt: Wer Glücksspiele ausbet, wird bestraft.) Wenn das Gericht den Zufall bei der Kartenverteilung als bezeichnendstes Merkmal des Glücksspiels ansehe, so müßten einfach alle Spiele, darunter auch der harmlos erklärte Skat und Schafstopp, als Glücksspiele angesehen werden; denn auch bei ihnen entscheide in der Hauptsache die Ausgabe der Karten. Da die Einsätze bei diesen Spielen beliebig hoch sein könnten, sei es möglich, bei einem Skat mehr zu verlieren, als beim Mausekeln oder Pochen. Dann bestritt der Angeklagte noch die Duldung der Spiele; er habe nichts davon gewußt und sogar einmal, als er etwas bemerkt habe, den Spielern die Karten weggenommen. Ein Kellner jagte aber aus, daß es sich in diesem Falle um Fremde gehandelt habe, während die übrigen, unbekannt gebliebenen Spieler Stammgäste gewesen seien. Das Landgericht gelangte ebenfalls zu einer Verurteilung auf Grund der erlangten Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich eines fortgesetzten Vergehens gegen den Paragraphen 285 schuldig gemacht habe. Skat und Schafstopp seien Glücksspiele, weil man aus ihnen, trotz

schlechter Karten, im Ergänz zu Mausekeln und Pochen, noch etwas bei geschicktem Spiel zu machen vermöge. Bei dem Glücksspiele entscheide aber nur die Kartenausgabe. Die Revision des Angeklagten vor dem Oberlandesgericht hatte keinen Erfolg; der Strafsenat schloß sich der Ansicht der Vorinstanzen an.

**Dresden.** (Das Seelöwen-Abenteuer in englischer Beleuchtung.) Der Bericht von dem Seelöwen-Abenteuer im Carolacee ist auch nach London durchgeschickert und wurde von der „Daily Mail“ dazu benutzt, die allmählich immer tiefer sinkende Hoffnung auf die schon lange und sehnlichst erwartete Aushungerung Deutschlands von neuem zu beleben; deshalb wurde der ausgedrohte Seelöwe zu dem einzig übrig gebliebenen Stück seiner Art gemacht, und was von unserer Presse humorvoll erdichtet war, daß das Tier wegen der mäßigen Kriegskosten das Weiße gesucht habe, wurde ernstlich als Grund des Ausweichens hingestellt. Aber die Wirkung dieser Melodung auf die Leser soll eine ganz unerwartete gewesen sein. In mehreren größeren Volksversammlungen soll nach den Berichten aus England der Dresdener Seelöwe eine große Rolle gespielt haben. Er sei ein schlagendes Beispiel dafür, daß es mit Deutschland hinsichtlich der Besenmittel doch nicht so schlecht bestellt sein könnte, als man auf Grund der zahlreichen Berichte und Schilderungen gehofft hätte. Wenn man noch derartige unerfährliche Fresser zu seinem Vergnügen hielte, anstatt sie zu töten, das Fett auszulassen, das Fleisch zu verzehren und das unbrauchbare Fell zu Walfersfisteln zu verarbeiten, so könnte die Not noch gar nicht so groß sein, und es sei doch vielleicht besser gewesen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Als besonders schwerwiegend wurde dann noch ausgeführt, daß die Direktion des Gartens es sich noch obendrein 400 Mk. habe kosten lassen, um den Ausbrecher überhaupt wiederzubekommen, anstatt, wie man hätte erwarten sollen, dem geschädigten Reichsbesitzer den Fresser als angenehmen Familienzuwachs zu überlassen. Es müsse also wohl vorläufig noch Aussicht vorhanden sein, das Tier auch weiter durchzufüttern, was wahrscheinlich in der Hoffnung geschehe, bei der doch sicher zu erwartenden Hungersnot durch Verpantung des Tieres viele Tausende von Mark herauszuschlagen.

**Dresden.** (Mord an einem vierjährigen Kinde.) In der letzten Nacht wurde in einem Hause der Botzschapirre Straße in Gittersee bei Dresden ein vierjähriges Mädchen ermordet. Die Leiche lag, als die Dresdener Polizei heute früh 4 Uhr am Tatort erschien, auf einem Sofa in der Küche. Sie war in Betten eingewickelt; um den Hals des Kindes war ein Strick geschlungen. Sobald es Tag geworden war, wurde von der Landeskriminalpolizei die Tatbestandaufnahme vorgenommen und der Tatort in seinen Einzelheiten photographiert. Die Täterin, die nervenranke Mutter des getöteten Kindes, die nach Verübung der Tat aus der Wohnung in Gittersee fortzettelte, wurde in Dresden in Haft genommen. Die Landeskriminalpolizei hat sie heute dem Amtsgericht zugeführt. — Wie noch mitgeteilt wird, handelt es sich um die 37 Jahre alte Maurerwehfrau Dutschky, deren Mann im Felde steht.

**Leipzig.** Die städtische Wurstküche ist jetzt in vollem Betriebe. Hergestellt wird eine Einheitswurst folgender Sorten: Wurst, Leber-, Mett- und Silgenwurst. Gegenwärtig werden wöchentlich 450 bis 500 Zentner Wurst hergestellt, so daß auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm kommen. In der Anlage kann aber bedeutend mehr Wurst hergestellt werden, sobald mehr Schweine zur Verfügung stehen. Der gesamte Betrieb der zentralen Wurstbereitung steht unter Aufsicht von zwei Fleischüberwachern, während die Bearbeitung der Wurst selbst durch 60 gelehrte Arbeiter erfolgt, über die selbständige Fleischmeister die fachmännische Aufsicht ausüben.

## Die Festung Galatz.

Durch die Eroberung von Braila ist der Weg auf Galatz von Süden her geöffnet worden, da Braila als Vorwerk von Galatz den Zugang zu dieser Festung im Süden deckt. Die Bedeutung von Galatz als Festung ist ganz ungewöhnlich. Galatz liegt zwischen den Mündungen des Sereth und des Pruth-Flusses, und zwar von der Mündung des Sereth aus 7 1/2 Kilometer und von der Mündung des Pruth 15 1/2 Kilometer. Nördlich von Galatz erstreckt sich der ziemlich bedeutende Pruth-See bis ungefähr an das rechte Ufer des Pruth-Flusses. Die Festung bildet den südlichen Capitel der befestigten Sereth-Linie und hat auch im Frieden bereits eine starke Besatzung aufzuweisen. Hier befindet sich der Sitz des kommandierenden Generals des 3. Armeekorps, sowie das Kommando der 5. Territorial-Militär-Division. Außerdem sind hier zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Kavallerie garnisoniert. Ein Flottenarsenal und ein Schwimmdock gehören zu den weiteren bedeutenden Einrichtungen, die die Bedeutung des Hafens Galatz erhöhen.

Von den Festungswerken und von der Artillerie-Ausrüstung ist nur wenig Neues zu sagen. Der Festungsgürtel hat eine Länge von ungefähr 15 Kilometer, ist also kleiner als der von Fociani. Die Festungswerke selbst werden vorwiegend durch Anlage von Feldbefestigungen eine Verstärkung erfahren haben. Die Bedeutung dieses Platzes kennzeichnet sich am besten durch den großzügigen Ausbau des Verkehrsnetzes sowohl zu Lande als auch zu Wasser. Galatz ist an die zweite große Hauptbahnstrecke der Moldau-Buzan-Braila-Barboi-Tecuci-Verlad-Jassy durch einen Hauptbahnenweg angeschlossen, so daß die Linie Galatz-Barboi-Tecuci-Verlad-Jassy hergestellt ist. Außerdem besteht noch eine zweite Verbindung mit dieser Hauptstrecke, die von Galatz aus nach Norden an dem Westufer des Pruth-Flusses entlangführt und wiederum bei dem bereits genannten Verlad den Anschluß an die große Strecke nach Jassy findet. Eine andere Straße führt geradenwegs nach Tecuci. Ein weiterer Hauptverkehrsweg von Galatz wird von der Donau gebildet, denn Galatz ist, am linken Ufer der Donau gelegen, der Hauptplatz und Haupthafen der unteren Donau-Länder für den gesamten überseeischen Handel und einer der größten Handelsplätze an der Donau überhaupt.

Besonders für Rumänien hat dieser Handelsplatz eine Bedeutung, der die aller anderen Handelsplätze ein Bedeutendes übertrifft. Im Frieden sind von hier aus Verbindungen nach Konstantinopel, Odesa, den deutschen, österreichischen, italienischen, englischen, französischen und belgischen Häfen mit ständigen Verkehr geschaffen. Durch die Lage am Rnie der Donau war Galatz von je her ein heiß begehrter und heilumstrittener Ort des Balkans, der in der Kriegsgeschichte einen sehr großen Platz einnimmt.

In den Kämpfen der Russen mit den Türken fanden hier im November 1769 und im August 1789 große Schlachten statt, von denen die letztere eine schwere Niederlage der Russen bedeutete. Am 11. August 1791 wurde hier der Vorfrieden für den am 9. Januar 1792 abgeschlossenen Hauptfrieden von Jassy erledigt. Im Jahre 1821 spielte Galatz eine bedeutende Rolle in dem Kriege der Griechen mit den Türken, und im Jahre 1823 wiederum im Kriege der Türken mit den Russen, von 1848 bis 1851 war Galatz von den Russen besetzt, ebenso in den Jahren 1853 und 1854, bis im September 1854 die Österreicher hier einrückten, wo sie bis 1857 blieben.

Auch im russisch-türkischen Kriege 1877 bis 1878 spielte Galatz eine bedeutende Rolle, da die Russen hier am 22. Juni 1877 die Donau überschritten.

Wie die Neue Zürcher Zeitung aus Jassy erzählt, hat die rumänische Regierung beschloffen, eine General-Umfrage durchzuführen, um die Verantwortlichkeiten für die bisherigen Mißerfolge festzustellen. Eine ganze Anzahl admini-

strativer und Militär-Beamten von ihren Posten entbunden, andere den Militärgerichten überwiegen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß manche Beamte vorzeitig die bedrohten Ortschaften verlassen und auf diese Weise eine Verwirrung unter der Bevölkerung verursacht wurde. Ebenso sind Maßnahmen getroffen worden, um die süd-moldauischen Städte ordnungsgemäß zu evakuieren. Die Städte Fociani, Galatz, Tecucia (der wichtigste Bahnhauptpunkt der südlichen Moldau) sind von der Bevölkerung geräumt worden. Ebenso sind die Getreidevorräte dieser Ortschaften nach Jassy und Odesa geschafft worden. Da nach Rußland nur eine direkte Eisenbahnlinie über Jassy-Ungeni-Mischinew zur Verfügung steht, so vollzieht sich die Räumung der Moldau unter großen Schwierigkeiten für die Zivilbevölkerung, die unbeschreibliche Leiden auszuhalten hat.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Englands neue Reserven.

Der Sondermitarbeiter der Agence Havas an der englischen Front weiß zu melden, daß Marshall Haig gegenwärtig für die Operationen in Frankreich über zwei Millionen vollständig einberufene und reichlich mit Munition versehene Mann verfüge. In Verbindung mit dieser Meldung wird die folgende von Interesse sein: Zur Einstellung der russischen Juden in das englische Heer sind jetzt die Vorbereitungen beendet. Der Plan der Regierung umfaßt nur die russischen Untertanen, die länger als fünf Jahre in England wohnen. Drei Monate nach ihrer Einstellung in das Heer sollen sie naturalisiert werden. Es sollen besondere Kommissionen eingesetzt werden für diejenigen, die besondere Gründe zur Freilassung vom Dienst zu haben glauben. Die Entscheidung dieser Kommissionen ist endgültig, einen Appell an eine höhere Stelle gibt es nicht.

### Menschenmangel in Kanada.

Englische Zeitungen melden aus Kanada: Im vergangenen Jahre wurden 178 537 Mann in Kanada für den überseeischen Dienst angeworben. Seit Beginn des Krieges sind 335 955 Mann unter die Waffen getreten. Bekanntlich sollten die kanadischen Truppenverbände im Laufe des vergangenen Jahres auf 500 000 Mann gebracht werden. Dieses Versprechen ist also nicht eingelöst worden.

### Das Ende der „Militärmacht“.

Nach holländischen Zeitungsberichten antwortete der englische Minister Henderson auf die Frage eines amerikanischen Zeitungsmannes, ob die Arbeiterpartei den Krieg fortzusetzen wünsche, oder ob sie sich mit einem durch Unterhandlungen zustande gebrachten Frieden begnügen würde: „Die Arbeiterpartei wird sich mit einem Frieden begnügen, der der Gerechtigkeit einer großen, durch seine moralischen Erregungen geleiteten Militärmacht ein Ende macht, wenn das durch Unterhandlungen gesichert werden kann. Die sichersten Bürgschaften für die Aenderung des deutschen Charakters sind Friedensbedingungen, die einerseits nicht von Nachgeben eingeleitet sein dürfen, andererseits aber auch deutlich machen müssen, daß Deutschland besieg worden ist (1), und zwar so, daß es selbst für deutsche Geschichtsschreiber unmöglich sein wird, zu behaupten, daß Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts seiner Militärmacht zu Dank verpflichtet worden sei. Das internationale Streben nach einer friedlichen Zukunft würde sonst nicht verwirklicht werden, und die eine oder andere Großmacht würde sich dann vielleicht weigern, einem Friedensverbände, wie er vorgeschlagen worden ist, beizutreten oder sich seinem Beschluß zu fügen.“

### Hestige Kritik des Saloniki-Unternehmens.

Über den Wert des Saloniki-Unternehmens, das der französische Ministerpräsident Briand

als sein ureigenes Werk bezeichnen kann, sind die Vierverbändler immer noch nicht einig. Während italienische und französische Blätter für seine Fortsetzung, wenn auch in beschränktem Maßstabe, sind, schreibt die Londoner Morning Post: „Der Unterhalt dieses Heeres von einer halben Million Mann, der Transport von Tausenden von Geschützen und ungeheurer Mengen Munition, Proviant und sonstiger Ausrüstungsstücke, namentlich aber der Umstand, daß seit mehr als Jahresfrist außerordentlich viel Laderaum durch dieses Unternehmen festgelegt wurde, habe die Kosten der Unternehmung am Balkan für die Verbündeten ungefähr auf die Summe gebracht, die Frankreich 1871 an Deutschland bezahlen mußte. Die Höhe der indirekten Schäden sei überhaupt kaum zu berechnen. Was hätte man vielleicht erzielen können, fragt das Blatt, wenn im Sommer 1916 das Balkanheer nach Frankreich gebracht worden wäre und an der Summe 500 000 Soldaten mehr bereitgestanden hätten? Was sind nun die praktischen Ergebnisse dieser Expedition? Schweigen ist das beste. Die Verbündeten haben im Mittelmeer eine Reihe wertvoller Transportdampfer mit Tausenden von Soldaten, Hilfsmitteln und sonstigen Kriegsschiffen infolge der Transporte nach Saloniki verloren.“

## Das russische Heer.

Das vorbildliche Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Offizier und Mann, jene gegenseitige Treue bis über den Tod hinaus, die das deutsche Heer unüberwindlich macht und zugleich eines der schönsten Kapitel in der Geschichte dieses Krieges und in der Geschichte der deutschen Einheit bildet, zeigt sich in dieser Weise in keiner der feindlichen Armeen. Am allerwenigsten bei den Russen, bei denen der Gegensatz zwischen dem Offizierskorps und dem gemeinen Mann durch den Krieg anscheinend erheblich verschärft worden ist.

Der armelige, ungebildete, schmutzige Musketier, der nicht weiß, wofür er kämpft, der nur blind den Befehlen zu gehorchen hat, ist weiter nichts als Kanonensfutter, das rücksichtslos hingeopfert werden darf. Unter diesem Gesichtswinkel wird er auch von seinen Vorgesetzten behandelt; und da die Prügelstrafe im russischen Heere noch immer das beliebteste militärische Anreiz- und Erziehungsmittel ist, so liegt es auf der Hand, daß die Leiden des russischen Soldaten sich keineswegs mit den unvermeidlichen Strapazen des Feldzuges erschöpfen.

Gefangene Russen sprechen sich oft in bitterster Weise über die Grausamkeit und Härte ihrer Vorgesetzten aus, die sich vielfach in sinnlosem Morden der ihnen unterstellten Mannschaften äußert. Aus den Tagebuchaufzeichnungen eines im August 1916 gefangenen Soldaten vom 148. Kavallerie-Regiment fällt ein großes Schlaglicht auf die tatsächlichen Zustände im russischen Heer. Es heißt darin u. a.:

„Wir sind in der Nähe im Dorfe D. befallen, nahm das Regiment (der Leibeigenschaft) sehr verschärfte Form an; für jedes geringfügige Vergehen, wenn z. B. der Soldat zu spät zum Appell kommt oder zu Heizzwecken aus einem Zaun ein Brett entfernt hat, oder ohne Erlaubnis in die Kantine geht, bekommt er Ohrfeigen. Auch die Prügelstrafe mit der Ruthe ist eine gewöhnliche Erscheinung. Die barbarische Strafe ist durch offiziellen Befehl in allen Truppenteilen angeordnet worden und wird bei ganz geringfügigen Vergehen in Anwendung gebracht. Der schuldige Soldat muß sich vor versammelter Mannschaft hinlegen, erhält 25—50 Rutenhiebe und muß danach sofort zum Exerzieren oder zur Arbeit antreten.“

Aber die Behandlung der gefangenen Soldaten heißt es in diesen Aufzeichnungen: „Die Vorgesetzten der Nebendivisionen-Kommandos behandeln ihre Untergebenen unglücklich roh und unmenschlich, dort, wo der abgeheulte Soldat (der doch den Ehrenstitel „Verteidiger des Vaterlandes“ trägt) sich erholen und ausruhen soll, befindet er sich fast auf einer Stufe mit dem Sträfling. Um 7 Uhr morgens beginnt der Dienst auf dem Exerzierplatz und dauert bis

1/12 Uhr, auch bei der größten Hitze. Leute, deren Wunden an den Händen oder Füßen noch nicht zugeheilt sind, liegen auf dem Plage und werden mit Instruktionen-Unterricht beschäftigt. Zum Feiern werden alle, auch die Leute mit noch blutenden Wunden, herangezogen. Verbunden werden diese Leute nur alle zwei Tage, so daß die Wunden sich entzünden und vereitern. Wenn dann diese Soldaten zur Untersuchungskommission kommen, die wöchentlich einmal die Prüfung auf Felddienstfähigkeit vornimmt, wird ihnen vorgeworfen, daß sie absichtlich ihre Wunden offen gehalten hätten. Sie werden mit 10 bis 25 Rutenhieben bestraft und mit dem nächsten Transport an die Front geschickt.“

An der Wahrheit dieser Aufzeichnungen ist nicht zu zweifeln. Sie ergänzen in wertvoller Weise unsere Auffassung vom Geiste des russischen Heeres und lassen allerdings die oft so tatkräftig verwirklichte Sehnsucht der russischen Soldaten nach der deutschen Gefangenschaft verständlich erscheinen. D. K.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie verlautet, sind die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, jetzt unterzeichnet worden. Die Neuordnung unserer handelspolitischen Beziehungen zum ottomanischen Reiche ist zum Teil durch die Aufhebung der Kapitulationen, zum Teil durch die dem Kriege zu dankende enge Verbindung mit der Türkei notwendig geworden. Die Verträge umfassen das ganze große Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen, es mußten daher 20—25 Einzelverträge abgefaßt werden. Ein Teil der Verträge wird wegen besonderer Natur in Konstantinopel unterschrieben werden. Mit der Unterzeichnung dieser Verträge beginnt ein neues, hochbedeutungsvolles Kapitel der deutsch-türkischen Beziehungen.

\* Bald nach Ausbruch des Krieges wurde im gemeinschaftlichen Landtage der Herzogtümer Koburg und Gotha der Antrag gestellt, die ausländischen Thronanwärter von der Thronfolge auszuschließen. In der letzten Sitzung machte Präsident Dietrich nunmehr die Mitteilung: Die Bevölkerung des Landes darf beruhigt sein, daß der Landtag unablässig bemüht ist, die bedeutungsvolle Gelegenheit deutschem Empfinden entsprechend und im Geiste der Reichsverfassung unter gleichzeitiger Wahrung der schwerwiegenden materiellen Interessen des Landes baldigt der gefeglichen Erledigung entgegenzuführen. — Von den auswärtigen Thronanwärtern des weitverzweigten Hauses Koburg kommen in erster Linie die Angehörigen des englischen Königs Hauses in Frage, welchem der seit 1905 regierende Herzog Carl Eduard entstammt. — Der Antrag bezweckt demgemäß den Ausschluß der englischen Thronanwärter von der Erbfolge in den Herzogtümern Sachsen-Koburg und Gotha.

### Italien.

\* Die Bierverbandstagung in Rom ist beendet. Die Presse verhält sich sehr zurückhaltend. Nur die Tatsache, daß die Blätter, die bisher die Preisgabe der Stellung Carrails auf dem Balkan als Wahnsinn bezeichneten, einsinken und andeuten, man könne die befestigten Lager von Saloniki und Valona wohl auch halten, wenn man die übrigen vorgeschobenen Stellungen aufbehalte, läßt den Schluß zu, daß in der macedonischen Frage ein Abkommen getroffen wurde. Die Beurlaubung wegen Brussilows Preisgabe der Serethlinie ist außerordentlich groß.

### Amerika.

\* Nach einer Erklärung von zuständiger Stelle hat, entgegen verschiedenen Blättermeldungen, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff nicht gesagt, Deutschland sei bereit, eine Entschädigung an Belgien zu zahlen. Graf Bernstorff hat vielmehr ausdrücklich gesagt, daß Deutschland weder für Belgien noch für Nordfrankreich irgend einen Schadenersatz bezahlen werde.

## Hinnerk, der Knecht.

161 Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Krischan hatte die Hände vor Arger geballt; aber er hörte nicht auf, dem Alten zuzureden. Borgen sollte er ihm fünfzig Mark, er wollte sie ja zurückgeben; sogar Zinsen wollte er zahlen, zehn vom Hundert den Monat. So viel nahm Frau Hulda bei ihren Geldgeschäften. Doch der Alte schüttelte hartnäckig den Kopf; mochte sich der Junge doch an seine Mutter wenden, wenn er durchaus Geld zum Bertrinken brauchte.

Da kam gerade eben der Krämer Kleinjohann durch die Gartenfir, und Franz Niemann schmunzelte, als er mit dem Finger auf ihn wies. Das war so ein kleiner Anbauer, der seinen Laden im Dorfe aufgemacht hatte und mit allem möglichen handelte: mit Kolonialwaren und Bier, mit Sirup und Wein, mit Lichtern und Band, mit Knöpfen und Schuhen, mit Grobem und Kleinem, aber das Geschäft brachte nichts ein, und dabei hatte der Mann Schulden.

Sechshundert Mark hatte ihm Hulda Niemann geborgt, machte sechzig Mark Zinsen im Jahre, und jedes Jahr sollte er hundert Mark vom Kapital zurückzahlen. Am 1. Oktober war die erste Jahresrate fällig geworden, und Kleinjohann hatte nicht zahlen können. Da war er bei Hulda Niemann schlecht angekommen. Wenn er nicht bis zum Sonntag die hundert Mark vom Kapital und die fälligen Quartalszinsen und fünf Mark extra für die Verzögerung gebracht

hätte, wollte sie am Montag zum Rechtsanwalt nach Mülln fahren. Was das bedeutete, wußten ihre Schuldner; dann hieß es, die ganze Schuldsumme auf einmal zurückzahlen und die Kosten dazu. Und darum ludte Franz Niemann, als er den Kleinjohann eintreten sah. Der hatte das Geld in der Tasche, und wenn er es sich hätte vom Teufel selbst borgen müssen.

Wohnte der Krischan zu der Mutter gehen und sich von der Geld geben lassen; sie hatte es ja. Aber Krischan stampfte mit dem Fuß auf, er war im Gesicht grünlich geworden vor Arger, daß der Alte ihm mit solchen Dummheiten kam. Der wußte doch ganz genau, daß die Mutter ihm nichts mehr gab. Jetzt aber war ihm die Geduld gerissen; er mußte Geld haben, denn er hatte den Kumpanen versprochen, nachmittags zum Statpielen bei Mahnte zu sein.

„Gib mir den Schlüssel her, Vater,“ sagte er giftig. „Ich weiß ja, wo es liegt und nehme mir's selbst aus dem Kasten. Mache keine langen Sperenzen, sonst breche ich das Schloß auf. Ich will Geld haben, ich will —“

Der Alte rang nach Luft; ihm war todesangst ums Herz; dem Krischan war ja alles zuzutrauen. Aber er sagte doch: „Du bekommst nichts — nichts — keinen Pfennig.“

Den Schlüssel! Gib den Schlüssel her! kreischte der Buhdige in höchster Wut, und dabei stürzte er sich auf den hilflosen Kleinen, der mit schlatternden Gliedern im Lehnsstuhl saß und die Hände abwehrend vorstreckte.

Nun rangen die beiden um den Schlüssel, den der Sohn dem Vater aus der Tasche zu

zerrn suchte. Franz Niemann suchte aus dem Stuhle hochzukommen, und nun gelang es ihm, sich anzurichten. Da plötzlich fühlte er, wie ihm eine glühend heiße Welle in Hals und Kopf hochschob. Er sah nichts mehr; schwarz war es vor seinen Augen. Mit lautem Gepolter fiel der Lehnsstuhl um, und neben ihm stürzte die mächtige Gestalt des alten Bauern tragend zu Boden.

Krischan stierte sprachlos auf den so plötzlich Dahingestreckten. Hatte er das getan? Oder war es nur ein Schlaganfall? Die Gedanken wirrten ihm wild durchs Gehirn. Er sah alles um sich herum ganz deutlich, und doch war es ihm, als sähe er es wie im Nebel. Da ging gerade der Krämer, der der Mutter Geld gebracht hatte, durch den Garten und begegnete in der Tür der Frau Meyer, die mit einem Baden ankam. Und dann sah er wieder den Alten regungslos am Boden; und in furchtbarer Angst stürzte er zur Tür und schrie: „Mutter! Mutter! Der Vater ist tot!“

Die Altenleiterin sah am Tisch im Wohnzimmer und lieflos mit ihren Händen das vor ihr aufgezählte Geld. Ein Hundertmarkschein war es, abgegriffen und schmutzig, und daneben lagen fünf Talerstücke. Hulda Niemann nahm jedes einzelne in die Hand und sah es an. Dabei schimpfte sie halblaut auf den Kleinjohann, der die fünf Mark nicht gebracht hatte, die sie ihm als Strafe für die Verzögerung auferlegen wollte. Was war denn das für ein Taler, den sie zuletzt vom Tisch aufnahm? Sie sah ihn mißtrauisch an. Der war gewiß unecht; denn so einen hatte sie noch nie gesehen. Ein lauter

Frauenkopf zierte die Bildseite. Sie las die Umschrift — es war ein Frankfurter Taler. Den legte sie beiseite, um ihn prüfen zu lassen. Und nun wollte sie es wegstoßen, das liebe Geld, in die stärkste Kasse, die sie in einem geheimen Fach ihres Schrankes sehen hatte.

Da hörte sie das Geschrei: „Tot! Tot!“ gellte es in ihren Ohren. Ein Grauen befiel sie, daß sie darüber sogar den Schatz auf dem Tische vergaß. Und nun könnte es wieder von oben herab. „Kommt raus, Mutter! Der Vater ist tot!“ Unwillkürlich gehorchte sie dem Ruf. Aber die Beine waren ihr wie Blei; sie mußte sich am Geländer der Treppe anhalten, als sie hinaufstieg.

Mit ihrem Baden gestopfter Strümpfe im Arme betrat Frau Meyer das Zimmer gerade, als die Altenleiterin oben angelangt war. Erstarrt blickte die Mütterin sich um; sie hatte doch eben ein Geschrei gehört, und nun war niemand hier. Ihren Baden legte sie auf den Tisch und setzte sich dann auf einen Stuhl an der Wand, um zu warten, bis jemand kam. Eine kleine Weile sah sie da und sah auf ihre im Schoß gefallenen Hände. Dann fing sie an, sich im Zimmer umzusehen. Da fiel ihr Blick auf das Geld auf dem Tisch. Es durchfuhr sie ordentlich. Ach, hatten die Leute viel Geld! Sie mußte hinblicken, mochte sie wollen oder nicht. Endlich hielt sie es nicht mehr aus und stand auf. Auf den Behen schlich sie an den Tisch heran und stierte auf das Geld. Dann tippte sie mit dem kleinen Finger auf den blauen Schein. Wer den sein eigen nannte! Und dann die Taler! Sie sah sich schen um.





# Turnverein

Bretnig.  
Mittwoch, den 24. Januar,  
abends 7/9 Uhr:

## Hauptversammlung

in der Halle.

Die Tagesordnung hängt vom Tage der Bekanntmachung an in der Halle aus.

Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an zur Einzeichnung für die Mitglieder am genannten Tage im Lokale bereit.

Die Siegerurkunden für die Wettkämpfe beim Wehrturnen in Ramenz (11 an der Zahl) kommen hierbei zur Verteilung.

Die Mitglieder und Jüglinge werden hierzu freundlichst eingeladen.

Arthur Gebler, Vors.

## Verein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung für Bretnig und Hausward.

Sonntag, den 14. Jan., abends 6 Uhr:

## Hauptversammlung

im Vereinslokal (Wille).

### Tagesordnung:

1. Bericht vom Vereinsjahr;
2. Jahres-Rechnungsabschluss;
3. Wahlen;
4. Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet  
Der Vorsteher.

## Geflügelzüchter-Verein Rödertal.

Sonntag, den 14. d. M., nachm. 5 Uhr:

## Hauptversammlung

im Gasthof zur „Klinke“.

### Tagesordnung:

1. Aufnahmen;
2. Mitteilungen;
3. Futtermittelverteilung;
4. Rechenschaftsbericht;
5. Neuwahlen;
6. Allgemeines.

Zu dieser Versammlung werden die Mitglieder sowie deren Frauen herzlich eingeladen.

August Schölzel, Vors.

## Frw. Feuerwehr.

Sonntag, den 14. d. M., mit tags 1 Uhr:

## Übung.

Das Erscheinen aller ist Pflicht.  
Das Kommando.

## Haus Nr. 118

mit 2 Wohnungen ist im ganzen oder geteilt zu vermieten und sofort beziehbar.

Der Besitzer.

## 1 Rundschiessen-Nähmaschine,

fast neu, für dicke und dünne Stoffe verwendbar, sowie

## 1 guterhaltene Familiennähmaschine

sind sofort und sehr preiswert unter Garantie zu verkaufen.

Bernhard Körner, Uhrmacher,  
Werkstatt für Uhren- und Goldwarenindustrie und Feinmechanik.

## Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

100 Zigaretten, Kleinverf. 1,8 Pf. M. 1,60

100 " " 3 " M. 2,30

100 " " 3 " M. 2,50

100 " " 4,2 " M. 3,20

100 " " 6,2 " M. 4,60

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

## Zigarren

prima Qualitäten von 100.— bis 200.— M. pro Wille.

Zigarettenfabrik

Goldenes Haus,

G. m. b. H.,  
Berlin, Friedrichstr. 89,  
Fernspr. Zentrum 7437.

## Einziehschuhe,

Einziehpantoffeln,

Einlegsohlen

empfehlen  
Max Büttrich.

## Badewannen,

aus starker Blech,

empfehlen  
Bruno Nitzsche, Klempnerei.

Hierzu 1 Beilage.

Heute Sonnabend von 11—1 Uhr wird im Rittergut auf die Fettmarken, welche von der Gemeinde gestempelt sind,

## Butter verkauft.

Hierzu sind die Marken vom 17./12.—1./1. gültig und werden auf die Marke 30 Gramm für 17 Pfg. abgegeben.

Gleichzeitig sind auch  
Suppenwürfel a 3 Pfg. und Pudding, a Päckchen 20 Pfg. zu haben.

Bretnig, den 12. Januar 1917.

Die Ortsbehörde.

Sonnabend, den 13. d. M., von nachm. 2—5 Uhr:

## Brotmarken-Ausgabe

im Rittergute. Brotausweise sind mitzubringen.

Bretnig, den 9. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Kriegsfamilienunterstützungen

sind Montag, den 15. Januar vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im Rittergute abzugeben.

Bretnig, den 9. Januar 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bezugs-Verein Rödertal.

Die Mitglieder werden ersucht, ihre Bestellungen auf

Sommer-Saatgetreide, Saat-Erbfen, Wicken,

Peluschke Seradella, sowie Runkelrübenkerne, gelbe

Kohlrüben und Möhrensamem

sofort beim Rechner aufzugeben.

Spar-, Kredit- und Bezugs-Verein

Rödertal  
(eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht).

## Anker, Großröhrsdorf.

## Konzert-Cafe-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

## Konzert

(Salon-Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt. —

## Praktisch! Billig! Bequem!

## Sohlenschoner aus Kernleder

für

Herren, Damen und Kinder

empfehlen

Max Büttrich.

## Omegalampen

sind neu eingetroffen und empfehlen

Geora Horn, Mechaniker.

## Zur Anfertigung von

## Druckarbeiten

empfehlen sich

die hiesige Buchdruckerei.

für Gewerbe, Industrie, Handel, Behörden, Vereine usw.

empfehlen sich

die hiesige Buchdruckerei.

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 14. Jan. abends 7/8 Uhr:

## Zhr liebster Feind.

Ein fröhliches Backfischspiel in 4 Akten.

In der Hauptrolle:  
Tatjana Irvah.

## Entgangenes Glück.

Eine Erinnerung an frühere Zeiten.

Ein Tag in der Kinderstube.

Schöner Humor.

— Tabakindustrie. —

Sehr interessant.

----- Kriegsberichte. -----

Außerdem das übrige Programm.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

Messer und Gabeln,

Taschenmesser,

Butter- u. Käsemesser,

Aufschnittgabeln,

Rüchengabeln,

Tortenmesser,

Geflügelgabeln,

Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka

Silber und anderen Metallen

empfehlen in reichster Auswahl vom einfachsten

bis zum besten Georg Horn, Mechaniker.

## Filzpantoffeln,

Schnallenstiefeln

für Kinder, schwarze

Walfilzschuhe

für Erwachsene, sowie niedrige

## Tuchschuhe

mit Lederboden für Kinder empfehlen

Max Büttrich.

## Briefumschläge

fertigt schnellstens

die hiesige Buchdruckerei.

## Sächsisches.

Ramenz. Die Königl. Amtshauptmann-

schaft gibt folgendes bekannt: Die Kleinhandels-

verkaufspreise für den in den nächsten Tagen

zum Verkauf kommenden Runkelrüben sind auf

50 Pfg. für das Pfund, für Speisejohr auf

35 Pfg. für das Pfund und für Marmelade

auf 60 Pfg. für das Pfund festgesetzt worden.

Ueberschreitungen dieser Preise seitens der Klein-

händler sind strafbar.

— Beförderung von Briefen und

Postkarten mit Handelstauchboot.

Dem Vernehmen nach empfehlen es sich, Tauch-

bootbriefe bis Mitte Januar abzuliefern.

Rodewisch i. B. Ein Opfer des Hoch-

wassers der Göltzsch ist der 13jährige Sohn des

Schneidemeisters Gläser geworden. Der Knabe

wurde beim Wagenreinigen im Flusse von dem

schnell gestiegenen Wildwasser samt dem Wagen

fortgerissen. Bei Bengenfeld wurde die Leiche

des Jungen angeschwemmt; der Wagen fand

sich am Ufer der Göltzsch in zerbrochenem Zu-

stande.

Joachimsthal i. B. Die hiesige Radium-

und Uranfarbenaabrik erzeugte im Jahre 1916

Radium- und Uranfarben im Werte von über

1 Million Kronen. Die Herstellung der Uran-

farben wurde wesentlich eingeschränkt, während

die Erzeugung der Radiumpräparate verdoppelt

wurde.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 375

der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 9. Januar 1916.

König, Paul, 10. 4. 96, Obersteina, leicht verw.

Liebig, Max, 18. 4. 76, Pulsnitz, leicht verw.

Nietzsch, Willi, 4. 11. 96, Obersteina, verm.

Röllig, Otto, 15. 11. 79, Ohorn, schwer verw.

Schmidt, Paul, 3. 9. 96, Pulsnitz, bisher

vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 358.)

Kirchennachrichten von Bretnig.

2. Sonntag n. Ep., den 14. d. M. um

9 Uhr: Lesegottesdienst.

Freitag, den 19. d. M. um 8 Uhr:

Kriegsbeskunde.

Jungfrauenverein (2. Abt.): Mitt-

woch, den 17. d. M.: Vereinsabend.

Geboren: am 7. d. M. dem im Felde

stehenden Rutscher Friedrich Otto Mager ein

Mädchen.

Getraut wurden in der Weihnachtszeit:

Edwin Bruno Oswald, Fabrikarbeiter in Bre-

tnig, und Maria Hedwig Senf, Fabrikarbeiterin

in Bretnig. — Walter Alfred Friedrich Walz,

Hobosknecht in Rostock, und Martha Minna

Beyer, Näherin in Bretnig. — Paul Otto

Röhler, Packer in Bretnig, und Lina Martha

Gebler, Näherin in Bretnig.

## Lohnenden Verdienst

finden zuverlässige Personen jahrein, jahraus durch Herstellung von Strumpfwaren

auf unserem Schnellstricker i m H a u s e. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung

kein Hindernis. Genaue Auskunft gibt umsonst und postfrei

Strumpfwarenfabrik Hamburg 6.